

8. Oktober 2013

Ein Steilpass für den Dirk-Nowitzki-Stiftungspreis

Alljährlich kürt die Dirk-Nowitzki-Stiftung Projekte, die sich um die Integration sozial benachteiligter Kinder kümmern. In diesem Jahr haben Studierende der Bildungsforschung an der Uni Würzburg die Stiftung bei der Auswahl der Preisträger maßgeblich unterstützt.



Studierende der Uni Würzburg bei der Preisverleihung des Dirk-Nowitzki-Preises. V.l.n.r.: Melissa Graupmann, Sarah Wagner, Kristin Jäger, Joachim Volpert, Julia Groß, Matthias Schäfer, Dirk Nowitzki, Lisa Fluhrer, Prof. Heinz Reinders, Silke Nowitzki, Jonas Dietz. (Foto: fritzphilipp photography)

Er ist derzeit vermutlich der berühmteste Würzburger, selbst und gerade in den USA kennt jedes Basketball-verliebte Kind seinen Namen. Dirk Nowitzki, Leistungsträger der Dallas Mavericks und NBA-Titel-Gewinner 2011, ist vielen kleinen Sportlern ein großes Vorbild.

Der Stiftungspreis

Vorbild ist der Basketballer aber nicht nur im sportlichen, sondern auch im sozialen Bereich. Denn seine gleichnamige Stiftung mit Sitz in Würzburg unterstützt Projekte zur Integration sozial benachteiligter Kinder durch Sport und Bewegungsangebote. Besonders engagierte Projekte werden seit 2012 zusätzlich mit dem Dirk-Nowitzki-Stiftungspreis geehrt.

Namhafte Persönlichkeiten sitzen in der Jury, die über die Preisvergabe entscheidet – beispielsweise Nationaltorwart Manuel Neuer, der Präsident des Internationalen Olympischen Sportbundes, Dr. Thomas Bach oder die Bundesfamilienministerin Kristina Schröder. Unterstützung bekamen sie in diesem Jahr erstmals von Studierenden der Bildungsforschung an der Uni Würzburg.

Begeisterung beim Stiftungsvorstand

„Wir sind ganz begeistert, dass wir als Stiftung hier mit der Universität kooperieren und einen tollen Austausch mit den Studenten haben“, freut sich Silke Nowitzki, die Vorstandsvorsitzende der Stiftung und Schwester von Dirk. Die Studierenden hatten die Aufgabe übernommen, eine engere Auswahl möglicher Preisträger vor Ort zu besuchen und sich einen persönlichen Eindruck von den Projekten zu machen. Dies sei ein ganz wichtiger Aspekt bei der Ehrung von Projekten, erläutert Renate Schußlbauer, die als Projektmanagerin die Preisvergabe bei der Stiftung betreut. „Die Methodenkenntnisse und die wissenschaftliche Perspektive der Studentinnen und Studenten auf die möglichen Preisträger hilft der Stiftung sehr, schöne und wertvolle Projekte für den Preis zu finden.“

Ein Seminar verzahnt Theorie mit Praxis

Im Rahmen eines Seminars von Professor Heinz Reinders, Inhaber des Lehrstuhls Bildungsforschung an der Universität Würzburg, entwickelten die Studierenden Bewertungskriterien für die Vor-Ort-Begehungen und leiteten hieraus Fragen ab, die sie im Dialog mit den Projektteilnehmern klärten. In Gesprächen mit Mitarbeitern und geförderten Kindern und Jugendlichen entstand so ein plastisches Bild von den besonderen Möglichkeiten der Projekte. Heinz Reinders ist von dem Einsatz seiner Seminarteilnehmer rundum begeistert: „Es ist faszinierend, dieses Engagement der Studierenden zu spüren und zu sehen, wie sie ihr akademisches Wissen mit den Praxisanforderungen verknüpfen“.

Veröffentlichung in einer Fachzeitschrift

Als Ergebnis des Seminars haben die Studierenden nicht nur der Jury des Stiftungspreises ihre Exposéés zu den Projekten überreicht. Ein weiteres Ergebnis wird zudem ein wissenschaftlicher Beitrag in einer Fachzeitschrift sein, in dem ein Evaluationsdesign für die Betrachtung sozialer Projekte skizziert wird. „Wir haben viel zu selten die Möglichkeit, Theorie und Praxis so eng miteinander zu verknüpfen“, sagt der Bildungsforscher, deshalb freue ihn die Zusammenarbeit mit der Stiftung ganz besonders.

Und als Jurymitglied des Stiftungspreises freut sich Reinders, dass seine Studierenden ihm ganz genau gesagt haben, für welches der Projekte er zu votieren hatte. Die Jury hat letztlich zwei Projekten den Preis verliehen, die auch die Studierenden vorgeschlagen hatten. Als Dank für ihr Engagement waren die Studierenden zur Preisverleihung eingeladen und trafen den derzeit wohl berühmtesten Würzburger persönlich.

Weitere Informationen

<http://www.dirk-nowitzki-stiftung.org>

Kontakt

Prof. Dr. Heinz Reinders, T: (0931) 31 85563; heinz.reinders@uni-wuerzburg.de

STUDIUM

Auszeichnung für Medizinstudentin

Larissa Joyce Mayer ist eine der 19 Stipendiaten des Medical Excellence-Programms der Manfred-Lautenschläger-Stiftung. Die Medizinstudentin erhält drei Jahre lang 500 Euro pro Semester. Sie setzte sich gegen 300 Bewerbern durch und wurde für ihre besonderen wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnet.

Larissa Joyce Mayer ist 25 Jahre alt; gerade hat sie das zehnte Semester ihres Medizinstudiums an der Universität Würzburg hinter sich gebracht. Und kann sich nun über 3000 Euro freuen. Die Medizinstudentin hat ein Stipendium der Manfred-Lautenschläger-Stiftung erhalten. Nach der schriftlichen Bewerbung war sie zu einem zweitägigen Assessment eingeladen worden, wo sie sich und ihre bisherigen wissenschaftlichen Erfolge vorstellen durfte. Unterstützt wurde sie bei der Bewerbung von ihrem Mentor, dem Privatdozenten Dr. Stefan Knop, Oberarzt im Bereich „Hämatologie / Onkologie“ an der Medizinischen Klinik II.

Exzellent in der Wissenschaft

„Ich hatte mich im Rahmen des Science-Excellence-Programms um ein Stipendium beworben“, erzählt sie. Deshalb stand in ihrer Präsentation ihre Doktorarbeit im Mittelpunkt, die sie an der Universitäts-Hautklinik schreibt. „Ich untersuche die Eigenschaften des Tumorsuppressors p16 beim Malignen Melanom“, sagt sie. Ihre Doktormutter ist die Seniorprofessorin und frühere Direktorin der Hautklinik, Eva Bettina Bröcker. Betreut wird sie dabei außerdem von Dr. Sebastian Haferkamp. Mit dem experimentellen Teil dieser Arbeit ist die Studentin bereits fertig; bis Ende des Jahres soll das Werk komplett abgeschlossen sein.



Larissa Joyce Mayer, ausgezeichnete Medizinstudentin der Uni Würzburg. (Foto: Picture for You)

Nach der Vorstellung folgte ein Gruppenspiel, bei dem die Teilnehmer beweisen mussten, dass sie auch unter Stress kooperieren können. Danach stand fest: Larissa Joyce Mayer ist eine der neuen Stipendiatinnen. „Das Förderprogramm bedeutet nicht nur eine finanzielle Entlastung, sondern bietet viele spannende Fachveranstaltungen und Workshops, bei denen ich wichtige Erfahrungen für meinen späteren Beruf sammeln kann“, sagt sie.

Vorträge und Workshops für die Stipendiaten

So lädt die Manfred-Lautenschläger-Stiftung beispielsweise alle Stipendiaten und Teilnehmer des Assessment Centers zu regelmäßigen Treffen und Veranstaltungen des „Medical Excellence-Netzwerks“ ein. Dort können sie an Vorträgen und Workshops teilnehmen, die sie mit Schlüsselkompetenzen für einen erfolgreichen Berufsstart im Gesundheitswesen ausstatten.

Das Programm „Medical Excellence“ wurde in diesem Jahr zum fünften Mal ausgeschrieben. Nach Auskunft der Stiftung werden dabei nicht nur herausragende wissenschaftliche Arbeit, sondern auch besondere Studienleistungen oder soziales Engagement ausgezeichnet. Insgesamt hat die Stiftung in diesem Jahr 15 Stipendien vergeben, darüber hinaus vier Sonderstipendien. Durchgeführt wird das Programm vom Finanz- und Vermögensberater MLP, Kooperationspartner des Stipendienprogramms ist Springer Medizin mit der Ärzte Zeitung.

Über die Manfred Lautenschläger-Stiftung

2002 rief der Gründer der Finanz- und Vermögensberatung MLP, Dr. Manfred Lautenschläger, die gemeinnützige Manfred-Lautenschläger-Stiftung ins Leben. Ihr Ziel ist es, durch Wissenschaft und Innovation das Leben der Menschen in unserer Gesellschaft zu verbessern. Im Fokus stehen Bildung, Völkerverständigung sowie die Gesundheits- und Forschungsförderung. Sein besonderes Augenmerk gilt Kindern und jungen Erwachsenen, vor allem in ihrer gesundheitlichen und geistigen Entwicklung.

Links

www.ml-stiftung.de

www.medicalexcellence.de

STUDIUM

Erstsemester-Messe am 21. Oktober

Am 21. Oktober veranstaltet die Studierendenvertretung die Willkommens-Messe für die Erstsemester 2013/14. Diese Veranstaltung soll dazu dienen, die verschiedenen Gruppierungen und Arbeitskreise für Studierende an der Universität vorzustellen. Aussteller können sich bis zum 11. Oktober anmelden.

Die Neulinge an der Universität werden auch in diesem Jahr in den Mensaal am Hubland eingeladen. Das Programm beginnt um 17 Uhr, gegen 18 Uhr werden die Neustudierenden von Vertretern der Universität begrüßt, anschließend gibt es einen kleinen Umtrunk. Gegen 19 Uhr endet das erste Kennenlernen.

Anmeldung für Aussteller bis 11. Oktober

Für die Aussteller stehen Mensatische zur Verfügung. Jede Gruppe erhält jeweils einen Tisch. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, eine Stellwand von der Organisation zu erhalten. Sollte mehr Fläche vonnöten sein, kann dies aber in Absprache mit dem Sprecherrat auch realisiert werden. Dasselbe gilt für spezielle Wünsche, z.B. Strom oder W-LAN.

Kontakt

Christine Vierheilig von der Studierendenvertretung Universität Würzburg, Mensagebäude Am Hubland, Zimmer 104, 97074 Würzburg. T: (0931) 31-85819.

E-Mail: stuv-sekretariat@uni-wuerzburg.de oder christine.vierheilig@uni-wuerzburg.de

STUDIUM

Der neue Studikalender ist da

„Er ist violett. Er ist praktisch. Er ist da.“ So macht die Studierendenvertretung auf den neuen Studikalender aufmerksam, den sie ab sofort kostenlos an Studierende verteilt.

Der neue Würzburger Studikalender für 2013/14 ist da. Er weist auf wichtige Termine und Anlaufstellen an der Uni und in der Stadt hin. Er enthält außerdem Gutscheine und eignet sich natürlich auch als Jahresplaner.

Studierende können den Kalender ab sofort kostenlos im Büro der Studierendenvertretung bekommen, also im ersten Stock der Hubland-Mensa, Raum 104 (Montag bis Donnerstag 9 bis 15 Uhr, Freitag 9 bis 13 Uhr).

Demnächst gibt's den Kalender auch bei den Fachschaften. Die Studierendenvertretung verteilt ihn zudem auf der Ersti-Messe am Montag, 21. Oktober, in der Hubland-Mensa.



Tagung: Methoden des Zivilrechts

Methoden des Privatrechts standen im Mittelpunkt einer Tagung, zu der Zivilrechtslehrer aus dem gesamten deutschsprachigen Raum nach Würzburg gereist waren. Organisiert hatte das Treffen der Lehrstuhl für Deutsches und Europäisches Privatrecht sowie Internationales Privatrecht.

Alle zwei Jahre lädt die Vereinigung der Zivilrechtslehrer zu einer Tagung ein, auf der sie aktuelle Themen und Entwicklungen diskutiert. Der Vereinigung gehört die Mehrzahl der habilitierten Zivilrechtler des deutschsprachigen Raumes an. Nach Wien (2011) und vor Köln (2015) fiel die Wahl in diesem Jahr auf Würzburg. Dort versammelten sich am 16. und 17. September knapp zweihundert Zivilrechtslehrer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in der Neubaukirche.

Unter der Überschrift „Methoden des Zivilrechts“ diskutierten sie über die Frage, ob die verschiedenen Bereiche des Zivilrechts – vom Bürgerlichen Recht, Arbeitsrecht und Handelsrecht bis hin zum Gesellschaftsrecht, zur Privatrechtsgeschichte und dem Europäischen Privatrecht – über eine gemeinsame methodische Basis verfügen.



Professor Reinhard Zimmermann, Vorsitzender der Zivilrechtslehrervereinigung, auf der Tagung in Würzburg. (Foto: Christopher Köth)

Die Vorträge

Der Freiburger Ordinarius **Rolf Stürner** entdeckte in seinem Auftaktreferat jedenfalls eine gemeinsame Herausforderung: Das zunehmende Eindringen des US-amerikanischen Rechtsdenkens in seiner besonderen Ausprägung der „*law and economics*“-Bewegung. Sie unterwirft Rechtregeln dem Ziel der Effizienz. Stürner sah darin zwar wichtige Impulse, meinte aber, die Juristen sollten sich das Urteil darüber, was richtig und gerecht ist, nicht von ökonomischen Sachzwängen diktieren lassen. Diese Einschätzung wurde im Auditorium nicht von allen geteilt. Mehrere Diskussionsteilnehmer sahen in der ökonomischen Analyse weniger das Diktat der Effizienz am Werk, deren Bedeutung im Sinne

des pareto-Kriteriums man ohnehin erst genauer erklären müsse; vielmehr bemühe sich die ökonomische Analyse um eine Abschätzung der Praxisfolgen bestimmter Rechtsregeln, Rechtsprechungs- oder Gesetzgebungsänderungen. Eine solche Folgenorientierung sei aber ohne jede Frage notwendig.

Wie sehr juristische Methodik dem Wandel der Zeiten unterliegt, wurde in dem Referat des Kölner Rechtshistorikers **Hans-Peter Haferkamp** deutlich. Er zeigte Entwicklungslinien, die vom Kaiserreich über die Weimarer Republik und den Nationalsozialismus bis in die heutige Zeit reichen.

Endgültig in der Moderne kam die Tagung dann mit dem Referat von **Beate Gsell** aus München an. Sie behandelte die Herausforderungen, die sich für die Methodik aus dem Zusammenspiel von nationalem und europäischem Recht ergeben. Denn Europa nimmt auch im Bereich der Methoden auf nationale Traditionen nicht immer Rücksicht.

Allerdings ist die Vielfalt der Methoden schon im deutschsprachigen Raum groß, wie der Referent **Paul Oberhammer** aus Wien in einem Vergleich der deutschen, österreichischen und schweizerischen Rechtswissenschaft zu berichten wusste.

Das Abschlussreferat von **Peter O. Mülbert** aus Mainz deutete sogar die These an, das Gesellschaftsrecht, das die Organisation von Unternehmen regelt, habe mittlerweile seine eigene Methode entwickelt. Zumindest aber nehme sich der hierfür zuständige Zivilsenat des Bundesgerichtshofes die Freiheit, die fragmentarische gesetzliche Regelung kreativ mit neuen Inhalten zu füllen.

Die Organisation

Organisiert hatten die Tagung die Professorin **Eva-Maria Kieninger** und ihre Mitarbeiter. Kieninger ist seit Dezember 2001 Inhaberin des Lehrstuhls für Deutsches und Europäisches Privatrecht sowie Internationales Privatrecht an der Universität Würzburg; seit 2009 gehört sie dem erweiterten Vorstand der Zivilrechtslehrervereinigung an. Weitere Programmpunkte des Treffens waren der Begrüßungsabend im Juliusspital, ein Festessen nach Führung im Gartensaal der Residenz und ein Carillon-Konzert vom Turm der Neubaukirche.

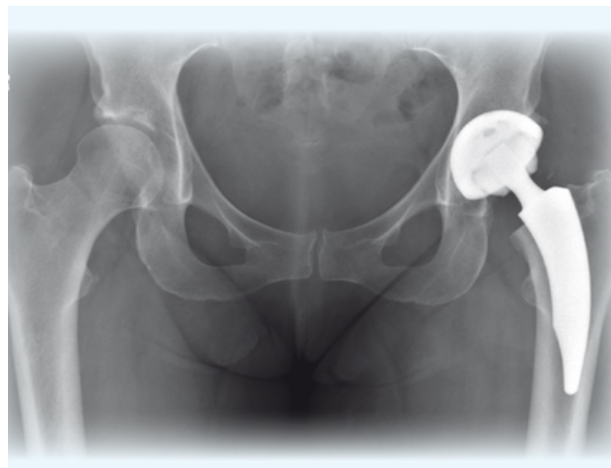
Kontakt

Prof. Dr. Eva-Maria Kieninger, T: (0931) 31-82300 (Sekretariat), E-Mail: kieninger@jura.uni-wuerzburg.de

VERANSTALTUNG

Info-Veranstaltung: Ersatzteile im Körper

„Ersatzteile im Körper - ist das unsere Zukunft?“ Um diese Frage dreht sich eine öffentliche Informationsveranstaltung des Muskuloskelettalen Centrums Würzburg am 9. Oktober. Experten aus Forschung und Klinik stellen dort neueste Entwicklungen und Trends in der medizinischen Versorgung vor.



Körperfremde Materialien, die körpereigene Funktionen unterstützen oder ersetzen, finden sich heute an vielen Stellen: angefangen bei der Zahnfüllung über künstliche Herzklappen bis zum Gelenkersatz.

Sowohl in der Forschung wie auch in der klinischen Anwendung ist in diesem Bereich jede Menge Bewegung. Künstliche Gewebe sollen spezielle Funktionen übernehmen und damit biologische Prozesse unterstützen, so lange, bis sie vom Körper wieder abgebaut wird. Im Labor aus körpereigenen Zellen gezüchtete Organe sollen Fremdtransplantationen überflüssig machen.

Vieles davon ist noch Zukunftsmusik; etliches findet sich bereits in der klinischen Erprobung. Wie sieht sie aus, die Zukunft dieser „Ersatzteile im Körper“? Und wie stellt sich die Gegenwart dar? Antworten auf diese und weitere Fragen verspricht eine Informationsveranstaltung, zu der das Muskuloskelettale Centrum Würzburg alle Interessierten, auch Laien, einlädt. Sie findet statt am Mittwoch, 9. Oktober, im Audimax der Neuen Universität, Sanderring 2. Beginn ist um 13.15 Uhr.

Das Programm:

13:15 Uhr: **Begrüßung**
Prof. Dr. Franz Jakob, Lehrstuhl für Orthopädie, König-Ludwig-Haus

- 13:25 Uhr: **Materialien in der Zahnmedizin: Standards und Trends für die Zukunft**
Prof. Dr. Alexander Kübler, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie, Universitätsklinikum Würzburg
- 13:45 Uhr: **Materialien zur Stabilisierung von Knochenbrüchen: Erfordernisse der Materialqualität und neue Entwicklungen**
Prof. Dr. Rainer Meffert, Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie, Universitätsklinikum Würzburg
- 14:15 Uhr: **Künstliche Gelenke: Wie lange halten sie? Welches Material soll man wählen?**
Prof. Dr. Maximilian Rudert, Lehrstuhl für Orthopädie, König-Ludwig-Haus
- 14:35 Uhr: Kaffeepause
- 14:55 Uhr: **Künstliches Gewebe im Reagenzglas: Wie gut kann man mit leblosem Material die belebte Umgebung für lebende Zellen nachbauen?**
Prof. Dr. Jürgen Groll, Funktionswerkstoffe der Medizin und Zahnheilkunde, Universitätsklinik Würzburg
- 15:30 Uhr: **Bioreaktoren und lebendes Gewebe – Wie weit sind wir?**
Prof. Dr. Heike Walles, Lehrstuhl Tissue Engineering und Regenerative Medizin, Universitätsklinik Würzburg
- 15:45 Uhr: **Die funktionelle Verbindung von Material und Organismus – Wie weit sind wir?**
Prof. Dr. Klaus Schilling, Lehrstuhl für Informatik VII – Robotik und Telematik, Universität Würzburg
- ab 16:00 Uhr: Diskussion und Fragerunde

UNIKLINIK

Netzwerk für Schlaganfallpatienten

Zwölf Kliniken im Raum Unterfranken haben sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Mit der Hilfe von High-Tech wollen sie sicherstellen, dass Schlaganfallpatienten auch in den ländlichen Regionen bestmöglich versorgt werden. Koordiniert wird das Netzwerk von der Neurologischen Uni-Klinik.

Wichtig für den Behandlungserfolg bei Schlaganfall ist neben dem ärztlichen Know-how fast immer Schnelligkeit: Viele Therapien sind nur innerhalb weniger Stunden nach dem Auftreten eines Schlaganfalls sinnvoll durchführbar. Als hocheffiziente Struktur für eine bestmögliche Diagnose, Therapie und Rehabilitation wurden in den letzten Jahren an vielen Krankenhäusern in Deutschland spezielle Schlaganfallstationen eingerichtet, die so genannten Stroke Units.

Keine flächendeckende Experten-Versorgung

Aktuell gibt es bundesweit knapp 250 zertifizierte Stroke Units. „Für eine allorts umfassende Versorgung nach neuesten medizinischen Erkenntnissen sind dies aber leider noch zu wenige“, sagt Professor Jens Volkmann, Direktor der Neurologischen Klinik des Universitätsklinikums Würzburg (UKW). Stroke Units sind häufig in großen Krankenhäusern in städtischen Gebieten eingerichtet. Eine

vollständige Flächendeckung, gerade in ländlichen Gebieten, ist hingegen nicht gesichert – auch nicht in Unter- und Oberfranken.

Ein Bündnis aus zwölf Kliniken der Region

Um diesen Zustand zu verbessern, haben sich zwölf Krankenhäuser der Region zum Transregionalen Netzwerk für Schlaganfallintervention mit Telemedizin, kurz TRANSIT-Stroke, zusammengeschlossen. Die Leitung des Gesamtprojekts liegt bei der Neurologischen Klinik des UKW. Am 1. Oktober dieses Jahres fand am Würzburger Großkrankenhaus die Kick-off-Veranstaltung statt.

„Unser Hauptziel ist es, eine möglichst große Zahl von Schlaganfallpatienten einer optimalen Akuttherapie zuzuführen“, berichtet Professor Christoph Kleinschnitz. Als Geschäftsführender Oberarzt der Neurologischen Klinik des Würzburger Uniklinikums ist er einer der Koordinatoren des neuen Netzwerks.

Dreistufiges, bedarfsorientiertes Versorgungskonzept

Die kooperierenden Kliniken wurden in drei Stufen eingeteilt. Zur Stufe III zählen Krankenhäuser mit überregionaler Stroke Unit, Stufe II umfasst Kliniken mit regionaler Stroke Unit und in Stufe I finden sich Partnerkliniken ohne Stroke Unit.

Die Zentren des Netzwerks bilden das Universitätsklinikum Würzburg, das Leopoldina Krankenhaus Schweinfurt und die Neurologische Klinik Bad Neustadt/Saale. Als Einrichtungen mit der höchsten Kompetenz stellen sie in TRANSIT-Stroke einen kontinuierlichen tele-neurologischen Dienst für die Kooperationskliniken der Stufe I und II sicher. Zudem gehört das Klinikum Aschaffenburg zu den Kooperationskliniken der Stufe III. „Im Detail bedeutet das, dass unsere Partner ohne eigene Stroke Unit rund um die Uhr zu allen bei ihnen eintreffenden oder stationär aufgenommenen Schlaganfallpatienten eine neurologische Konsultation in Anspruch nehmen können“, schildert Prof. Kleinschnitz.

Kommunikation per Telemedizinssystem

Damit der nicht vor Ort anwesende Experte für seinen Rat eine ausreichende Entscheidungsgrundlage bekommt, wird für jede Klinik des Netzwerks ein topmodernes Telemedizinssystem angeschafft, das eine „bidirektionale audiovisuelle Kommunikation“ ermöglicht. „Anders ausgedrückt bedeutet das, dass die Spezialisten über ein Kamera- und Bildschirmsystem in Echtzeit mit dem behandelnden Arzt vor Ort und dem Patienten sprechen können. Gleichzeitig sehen sie in Livebildern den Patienten und können sich zum Beispiel seine radiologischen Befunde und weitere medizinischen Daten auf den Bildschirm holen“, schildert Kleinschnitz.

Der Auswahl- und Anschaffungsprozess des Telemedizinssystems läuft derzeit noch, Kleinschnitz rechnet damit, dass es bis zum ersten Quartal 2014 dauern wird, bis die neue Technik bei allen Kooperationskliniken einsatzbereit ist.



Ähnlich wie auf diesem Herstellerbild wird der telemedizinische Arbeitsplatz der beratenden Schlaganfall-Experten von TRANSIT-Stroke aussehen. (Foto: MEYTEC GmbH)

Schwer betroffene Patienten, die trotz Telemedizin in Stufe I-Krankenhäusern nicht adäquat behandelbar sind, können in eine Klinik der Stufe II oder III verlegt werden.

Schwierige Fälle wandern in der Hierarchie nach oben

Beim telemedizinischen Konsiliardienst zwischen den Krankenhäusern der Stufen II und III soll es hauptsächlich um Schlaganfallpatienten mit speziellen, oft komplexen Indikationen gehen. Dabei können die Mediziner das weitere Vorgehen besprechen oder die Verlegung in die bestausgestatteten Kliniken der Stufe III prüfen, zum Beispiel für einen besonderen Eingriff oder eine Operation.

Weitere Leistungen des Netzwerks sind regelmäßige Trainings- und Fortbildungsangebote sowie das gemeinsame Arbeiten an einer hochwertigen Qualitätssicherung, die Professor Peter Heuschmann, Leiter des Instituts für Klinische Epidemiologie und Biometrie der Universität Würzburg, federführend koordiniert.

Jens Volkmann zeigt die weiteren Perspektiven auf: „Gerade aus der Perspektive der Patienten wäre es zu kurz gedacht, wenn unser Netzwerk auf Dauer an den Grenzen von Bayern halt machen würde. Deshalb planen wir in einem zweiten Schritt, Kooperationskliniken in den angrenzenden Gebieten in Hessen und Baden-Württemberg einzubeziehen.“

Die Partnereinrichtungen von TRANSIT-Stroke

Kooperationskliniken der Stufe III

- Universitätsklinikum Würzburg (Zentrum)
- Neurologische Klinik Bad Neustadt/Saale (Zentrum)
- Leopoldina Krankenhaus Schweinfurt (Zentrum)
- Klinikum Aschaffenburg

Kooperationskliniken der Stufe II

- Juliuspital Würzburg
- Neurologische Klinik Lohr des Klinikums Main-Spessart

Kooperationskliniken der Stufe I

- Main Klinik Ochsenfurt
- Klinikum Kitzinger Land
- Kliniken Miltenberg – Erlenbach
- Haßberg Kliniken Haßfurt
- Elisabeth Krankenhaus Bad Kissingen/Hammelburg
- Frankenwaldklinik Kronach

Erfolgreiches Vorsorgezentrum für Strahlenunfälle

Das Universitätsklinikum Würzburg betreibt das deutschlandweit einzige Kollaborationszentrum der Weltgesundheitsorganisation WHO zur medizinischen Vorsorge und Hilfe bei Strahlenunfällen. Vor kurzem wurde die Einrichtung für weitere vier Jahre akkreditiert.

Im Jahr 2005 wurde die Würzburger Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin zum „WHO REMPAN Kollaborationszentrum“ ernannt. Was sich hinter der Abkürzung verbirgt: Die WHO ist die Weltgesundheitsorganisation, und REMPAN steht für „Radiation Emergency Preparedness and Assistance Network“, also für ein weltweites Netzwerk zur medizinischen Vorsorge und Hilfe bei Strahlenunfällen.

International führende Einrichtung

„Die Mitglieder im Netzwerk sind allesamt international führende Einrichtungen, die auf unterschiedliche Bereiche des Strahlenunfall-Managements spezialisiert sind“, berichtet Dr. Rita Schneider, die das Würzburger Zentrum zusammen mit Professor Christoph Reiners, dem Ärztlichen Direktor des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) leitet.

Die Klinik gehört damit zu einem exklusiven Kreis: Auf der ganzen Welt gibt es aktuell nur zehn WHO REMPAN Kollaborationszentren und das Würzburger Großkrankenhaus stellt den einzigen deutschen Vertreter. Vor wenigen Wochen hat die Weltgesundheitsorganisation nach einer turnusgemäßen Neubewertung das Würzburger Zentrum für weitere vier Jahre akkreditiert.

Vorsorge und Management von Strahlenunfällen

Eine der Kernaufgaben des Kollaborationszentrums ist es, die Vorsorge und das Management radiologischer und nuklearer Unfälle fachlich zu unterstützen. Das beginnt bei Strahlenunfällen mit vergleichsweise wenig Betroffenen, wie sie beim fehlerhaften Umgang mit radioaktiven Stoffen in der Medizintechnik oder der Industrie auftreten können. Aber auch großflächige Szenarien, wie Störfälle in Kernkraftwerken oder Unfälle beim Wiedereintritt von atomgetriebenen Satelliten in die Erdatmosphäre, werden berücksichtigt.

„Während diese Gefahren – ähnlich wie nukleare militärische Auseinandersetzungen – zum Glück relativ unwahrscheinlich sind, müssen wir heute zunehmend die Möglichkeit von Terroranschlägen mit radioaktivem Material in Betracht ziehen“, sagt Christoph Reiners.

Richtlinien überarbeiten, Wissen verbreiten

Ein wissenschaftlicher Schwerpunkt der von Reiners bis zum Jahr 2011 geführten Würzburger Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin ist der strahleninduzierte Schilddrüsenkrebs. „Diese Expertise bringen wir über das Kollaborationszentrum zum Beispiel bei der derzeit laufenden Überarbeitung der WHO-Richtlinien zur Iod-Blockade nach nuklearen Unfällen ein“, schildert Reiners. Weiterhin engagiert sich das Zentrum in der Aus- und Weiterbildung. So entwickelte Rita Schneider ein Curriculum zur Fortbildung von Notärzten im präklinischen Strahlenunfall-Management; ein E-Learning-Programm zur Strahlenunfallvorsorge ist derzeit in Arbeit.



Rita Schneider und Christoph Reiners leiten das WHO REMPAN Kollaborationszentrum am Universitätsklinikum Würzburg. (Foto: UKW)

Eine Anerkennung der geleisteten Arbeit

Unter finanziellen Gesichtspunkten ist das Betreiben des WHO-Vorsorgezentrums für das Uniklinikum Würzburg nicht sonderlich lukrativ: Von der WHO fließt dafür kein Geld, die Finanzierung muss im Wesentlichen über selbst eingeworbene Forschungsprojekte gesichert werden. Hoch ist jedoch der Informations- und Prestigegewinn. „Durch das Zentrum sind wir am Puls der internationalen Entwicklung. Wir helfen mit, die Konzepte der Weltgesundheitsorganisation zu gestalten und national umzusetzen. Dabei können wir unsere Forschungsergebnisse, zum Beispiel zum Schilddrüsenkrebs nach Tschernobyl, weltweit publik machen“, betont Rita Schneider. Und Christoph Reiners ergänzt: „Die erneute Akkreditierung ist nicht zuletzt ein Zeichen der Anerkennung für unsere geleistete Arbeit – konkret während der letzten vier Jahre, aber auch generell für das in den letzten 50 Jahren in Würzburg aufgebaute Expertenwissen.“

Personalia

Dr. **Guillaume Grelaud**, nichtmetall- und metallorganische Chemie, Universität Rennes I (Frankreich), kommt als Forschungsstipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in den Arbeitskreis von Prof. Dr. Christoph Lambert (Organische Chemie).

Dr. **Heinrich Hettrich**, Universitätsprofessor im Ruhestand, wird weiterhin vom 01.10.2013 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2014, auf der viertel Planstelle eines Universitätsprofessors der Besoldungsgruppe W 3 für Vergleichende Sprachwissenschaft beschäftigt.

Dr. **Jürgen Hoppe**, Universitätsprofessor, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, tritt mit Ablauf des Monats September 2013 in den Ruhestand.

Dr. **Federico M. Petrucci**, Geschichte der Philosophie, Universität Pisa (Italien), kommt mit einem Forschungsstipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zu Prof. Dr. Michael Erler (Gräzistik).

Dr. **Ursula Rdest**, Akademische Direktorin, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, tritt mit Ablauf des Monats September 2013 in den Ruhestand.

Dr. **Hans-Michael Straßburg**, Universitätsprofessor, Kinderklinik und Poliklinik, tritt mit Ablauf des Monats September 2013 in den Ruhestand.

Dr. **Frank Weidemann**, Privatdozent für das Fachgebiet Innere Medizin, Universitätsprofessor im Beamtenverhältnis auf Zeit, wurde mit Wirkung vom 26.09.2013 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Frau **Elke Dobiasch**, Referat 1.2: Servicezentrum Forschung und Technologietransfer, am 1. September

Andrea Peters, Institut für Virologie und Immunbiologie, am 7. Oktober